Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 20 (1912)

Heft: 2

Artikel: Was ein Samariter von den geistigen Getränken wissen muss

Autor: Fick, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545816

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was ein Samariter von den geistigen Getränken wissen muß.

Die geistigen Getränke, Wein, Bier, Most, Schnaps, Likör sehen grundverschieden aus und schmecken auch ganz verschieden, und doch haben sie alle einen Bestandteil miteinander gemein, den Alkohol oder Weingeist. Der Weingeist ist ein Gift und zwar ein sehr starkes. Nehmen wir an, ein Mensch, der an geistige Getränke gewöhnt ist, trinke bei leerem Magen ein Deziliter Wein, worin etwa sechs Gramm, d. h. 11/2 Teelöffel voll, Weingeist enthalten sind, dann wird dieser Mensch schon nach wenigen Minuten ein eigentümliches Gefühl von Trümmel im Kopfe haben, das erste, ganz schwache Zeichen des beginnenden Rausches. Und doch ist von diesen 6 Gramm Weingeist nur ein verschwindend kleiner Bruch= teil in das Gehirn gelangt, benn zum Teil befindet sich der Weingeist noch im Magen; und der in das Blut aufgenommene Teil wird durch die Herzpumpe auf alle Körper= teile verteilt.

Die Giftwirkung auf das Gehirn besteht in einer Benebelung, Betäubung. Bon dieser Betäubung, dieser Erschwerung des Denkens und Empfindens merkt der Trinkende aber nichts. Im Gegenteil, er glaubt sein Denken erleichtert, sein Empfinden gesteigert, seine Kraft vermehrt. Die leichte Betäubung täuscht eben den Trinkenden über sich selbst und über die Außenwelt. Er hält sich für "er= wärmt" durch die Flasche Wein, weil er jett den Frost nicht mehr fühlt, der ihn vorher geschüttelt hatte; er hält sich für ab= gefühlt durch ein Glas Bier, weil das Site= gefühl jett betäubt ift; er hält sich für aus= geruht, "geftärkt", weil das Müdigkeitsgefühl eingeschläfert ist. Aber tatsächlich ist der Frierende nicht gewärmt, der Erhitzte nicht abgefühlt und der Ermüdete nicht erfrischt worden. Dies alles ist durch wissenschaftliche Bersuche einwandfrei bewiesen. Aber freilich der ungelehrte Mensch kann das nicht begreifen,

weil sein persönliches Erleben ihm den Sachsverhalt anders darstellt; sein eignes Empfinden wird eben durch die Giftwirkung des Weinsgeistes in die Irre geführt; auch will er meist nicht begreisen, weil ihm die seichte Betäubung durch den Weingeist ein liebsgewordener, ja wie er meint, ein unentberslicher Genuß ist.

Daraus ergibt sich, daß der Arzt nicht zu tadeln ist, wenn er Wein und dergleichen für Kranke verschreibt, deren Leiden unheilbar ist und durch eine leichte Betäubung gemildert werden kann. Wenn aber der Samariter einem vom Hitzichlag betroffenen Hülfe bringen will, so muß er den ohnehin Benommenen nicht noch mehr betäuben, sondern durch nasse Einpackung abkühlen und durch reichlich ein= geflößtes Waffer erquicken. Wenn der Samariter einem Erstarrten helfen will, so erwärme er ihn durch warme Bedeckung und heißes Getränt; den durch Blutverlust Erschöpften lege er mit dem Ropf tief und erquicke ihn durch flüffige Nahrung und Ruhe. Betäubungs= mittel, und das sind und bleiben die geistigen Betränke, sind dabei ganz überflüssig, ja geradezu schädlich.

Wenn ich bis jetzt von dem Samariter sprach, so meinte ich einen Mann, der in seinem kurzen Lehrgang gelernt hat, bei Un= glücksfällen die erste Hülfe zu leisten. Ich möchte aber auch erörtern, was derjenige von ben geistigen Getränken wissen muß, der in höherem Sinne ein Samariter sein will, nämlich ein Mensch, der sein Mitleid nicht bloß benen zuwendet, die am Wege liegen und über die er sozusagen stolpert, sondern auch den viel zahlreicheren Unglücklichen, beren Elend sie nicht hindert, zu gehen, zu stehen, und Beschäfte zu treiben, oder deren Elend unseren Augen durch die Wände eines Krankenzimmers, die Mauern eines Spitals verdeckt wird. Ein solcher Vollsamariter sollte vissen, daß die geistigen Getränke unsern Körper und Geist schwächen, krank machen und sogar töten, wenn wir sie Tag für Tag, ahres und jahrzehntelang auch nur "mäßig" zenießen. Das zu wissen, ist gar nicht leicht, weil die Erfahrung des täglichen Lebens dem zu widersprechen scheint. Wir alle kennen a Leute, die seit Jahrzehnten täglich ihren Schoppen oder sogar ihre Schoppen trinken und scheindar ganz gesund und leistungsfähig ind. Aber die Statistik deweist mit undarmsberzigen Zahlen, daß der Schein trügt. Ich will nur zwei Tatsachen erwähnen, aus denen seder durch eigenes Nachdenken seine Schlüsseziehen kann.

Am 1. Jänner 1908 befanden sich in den Frrenanstalten der Schweiz 4029 Männer, ein Drittel davon, nach den aller niedrigsten Berechnungen aber mindestens ein Fünstellinfolge des Genusses geistiger Getränke.

In dem Jahre 1907 starben in den 18 größten Städten der Schweiz 4889 Männer, davon nachgewiesenermaßen 456, das sind 9,3 vom Hundert infolge des Genusses geisstiger Getränke. Bei wie vielen der Nachweis nicht möglich bezw. nicht versucht worden ist, darüber sehlen die Angaben.

Welchen unsagbaren Jammer diese wenigen trockenen Zahlen bedeuten, möge sich der Leser selber ausmalen. Dagegen will ich die Bollssamariter noch auf zweierlei aufmerksam machen. Einmal darauf, daß daß Sterben und daß Irrs

finnigwerden eines Familienvaters nicht möglich ist ohne Frau und Kinder nach den verschiedensten Richtungen hin und in der grausamsten Weise in Mitteidenschaft zu ziehen; ja Gemeinde und Staat müssen sogar mit büßen für die Torheit der Leute, die sich um Gesundheit oder Verstand trinken.

Und der zweite Punkt ist die Tatsache, daß an diesem Massenunglück des ganzen Bolkes jeder mitschuldig ist, der den gewohnsheitsmäßigen, täglichen Genuß geistiger Getränke gedankenlos als eine Selbstverständslichkeit hinnimmt und mitmacht; er bleibt mitschuldig an diesem Bolksleiden, auch wenn er für seine Person zufällig nicht zu den Opfern der Trinksitte gehören follte.

Wer die hier erwähnten Tatsachen kennt und daran achtlos vorbei geht, wie der Priester und der Levit an dem Berwundeten im Evans gelium, der kann sonst ein großes Tier, ein Fürst oder Bundesrat sein, aber ein Samas riter ist er nicht. Dr. A. Fick (Zürich).

Wir geben obiger Einsendung aus dem Kreise der scharsen Abstinenzfreunde gerne Raum, ohne daß sich die Redaktion mit allen Punkten einverstanden erklärt. Im besonderen wöchten wir den Versuch entschieden ablehnen, die Abstinenzbewegung mit dem Samariterswesen zu verquicken oder gar neben dem Begriff eines Samariters, der die erste Hülfe leisten soll, denjenigen eines "Bollsamariters" aufzustellen.

Messina.

Vor drei Jahren war um diese Zeit die Sammlung für das schwer heimgesuchte Messina in vollem Gang und auch diese Blätter entshielten ausführliche Schilderungen über das grauenhafte Aussehen der Unglücksstätte. Darsum möchte es heute unsere Leser interessieren zu hören, was in diesen drei Jahren aus dem damaligen Trümmerhausen geworden ist.

Wir bringen daher eine Korrespondenz aus Messina zum Abdruck, die im Intelligenzsblatt der Stadt Bern vom 3. Januar letztshin erschienen ist.

Messina, 28. Dezember 1911.

Zum dritten Male jährt sich heute Messinas Todestag. Ihn stille zu feiern bin ich hin-